

# ampuls *intern*

## **Ehec-Hilfe**

Pflegekräfte in Kiel

## **Sommerfest**

Uniklinik international

## **Kinderschutz**

Neues Zentrum  
am Klinikum



ZECKEN

# Klein, aber oho!

Sie sind eine ganzjährige Gefahr: Schildzecken lauern bevorzugt in Gräsern und werden dort abgestreift  
Deshalb: Vorsicht beim Familienausflug ins Grüne

Gerade im Sommer, aber auch im Frühling oder im Herbst lauern im Wald, in den Wiesen und an Rändern von Wanderwegen Gefahren. Ein Zeckenstich kann zwei gefährliche Krankheitserreger übertragen: Borrelien und FSME-Viren. Die Schildzecken leben circa drei Jahre. Zuerst als Larven, dann als Nymphen und im dritten Jahr als ausgewachsene Zecken. Eine Blutmahlzeit im Jahr genügt ihnen oft, meist laben sie sich an Tieren wie Igel, Füchsen oder Rehen. Ist die Schildzecke satt, fällt sie ab und ist vielleicht erst nach einem Jahr wieder auf der Suche nach einer Mahlzeit. Ist es dann soweit, kommen auch der Wanderer oder die Mountainbikerin gerade recht als Bissopfer. Zecken lassen sich nicht von Bäumen fallen, sondern werden von Gräsern abgestreift.

Wichtig ist daher: Nach der Rückkehr aus dem Wald, vom Baggersee oder Waldgrillfest sollte man sich absuchen: besonders in Gelenkbeugen wie Kniekehlen, Leiste oder auch der Achselhöhle. FSME-Viren werden sofort beim Stich übertragen, Borrelien erst nach einem etwa zwölfstündigen Saugakt.

**Borreliose:**

Eine schützende Impfung gibt es nicht! Wichtig ist, bei typischen Symptomen rasch zu reagieren.

**Stadium I:** Erythema migrans (Wanderröte) nach Tagen bis Wochen.

**Stadium II :** Meningitis, Enzephalitis; Arthritis, Karditis, Iridozyklitis u. a. m.

**Stadium III:** nach mehr als einem halben Jahr persistierende (andauernde) Organmanifestationen (chronische Form des Stadiums II)

Bei der Wanderröte (Rötung am Einstich, blasse Umgebung und dann wieder ein rötlicher Außenrand, zum Teil größer als ein Handteller) sollte man unbedingt einen Arzt

oder Ärztin aufsuchen. In den meisten Fällen wird eine Behandlung mit Antibiotikum eingeleitet.

**FSME:**

**Stadium I:** Inkubationszeit etwa 3 bis 28 Tage. Meist erste Symptome wie grippeähnliche Beschwerden mit Fieber bis 39 Grad, Gelenkschmerzen und Kopfschmerzen, oft schon nach drei bis sieben Tagen.

**Stadium II:** Nach einem symptomfreien Intervall befällt das Virus das zentrale Nervensystem. Die Folge kann eine Hirnhautentzündung (Meningitis), eine Gehirnentzündung (Enzephalitis) oder auch der Befall des Rückenmarkes (Myelitis) und der Nervenwurzeln (Radikulitis) sein. Hier sind nicht nur die Hirnhäute, sondern das ganze Gehirn von der Erkrankung betroffen. Bewusstseins-, Sprach- und Schluckstörungen, psychische Veränderungen oder Lähmungen können auftreten.

Je älter der Patient ist, umso größer ist das Risiko an einer Gehirn- und Rückenmarksentzündung zu erkranken. Eine Impfung schützt!

Zecken lassen sich nicht von Bäumen fallen, sie sitzen auf Gräsern



Vorsicht an Wegrändern im Wald. Zecken leben bevorzugt an feuchten und schattigen Plätzen

EHEC-EINSATZ

# Pflegekräfte helfen im hohen Norden

Sie haben selbst eine neue, intensive Erfahrung gemacht. Sechs Intensivpflegerinnen und -pfleger aus Freiburg sind in der Ehec-Krise den Kolleginnen und Kollegen im Kieler Universitätsklinikum in einer beispiellosen Hilfsaktion zur Seite gesprungen. Die Pflegekräfte vor Ort waren völlig überlastet gewesen, als in der heißen Phase der Erkrankung plötzlich 70 Menschen mit der schweren Erkrankung auf den Stationen lagen. Für Emriye Gül war es eine Selbstverständlichkeit, dem Aufruf des Kieler Klinikums zu folgen und musste für ihre Zusage nicht lange überlegen. Fünf Tage arbeitete sie fast durch. Achteinhalb Stunden war sie täglich auf der Intensivstation und betreute dort jeweils zwei Ehec-Patienten. „Ich wollte behilflich sein und es hat mich gereizt zu sehen, wie sie dort mit der Situation umgehen.“ Angst um ihre eigene Gesundheit hatte sie keine: „Es war auch nicht anders als sonst, ich war nur mehr verummmt.“ Für Pflegedirektorin Beate Buchstor, die den Freiburger Ehec-Einsatz koordinierte, stand ebenfalls immer der Hilfsaspekt im Vordergrund und ob sie Mitarbeiter findet, die bereit sind zu gehen.

Marc Mielke war einer der ersten, die am 10. Juni in Kiel ankamen. In der ganzen Stadt, erzählt er, sei die Krankheit präsent gewesen. Überall habe man die Leute darüber sprechen hören, selbst im Café. Die Arbeit sei interessant und anstrengend gewesen, berichtet auch Jose Lopes. Er hat sich deshalb in den Pausen bei Spaziergängen die Ostseeluft um die Nase wehen lassen. Um in einer Notsituation zu helfen, sind die sechs Freiburger Pflegerinnen und Pfleger ohne Einarbeitungszeit einfach ins kalte Wasser gesprungen.

Das Personal vor Ort war sehr dankbar für die Entlastung, berichten die Freiburger. Denn diese hatten harte Zeiten hinter sich. Viele von ihnen waren durch den Dauerstress selbst krank geworden und es gab zahlreiche Ausfälle. Dass die Freiburger in der Extremsituation den Kielern zu Hilfe eilen konnten, war nur möglich, weil sich auch Kolleginnen und Kollegen hier vor Ort kooperativ zeigten: Sie übernahmen die freigewordenen Dienste und waren bereit, Überstunden zu machen.

**Tipps:**

- FSME-Impfschutz für alle Personen, die sich öfters in der Natur aufhalten,
- Absuchen nach Zecken bei Rückkehr von draußen
- Achten Sie auf die Symptome einer Wanderröte
- Zecken schonend mit der Zeckenpinzette entfernen. Verwenden Sie auf keinen Fall Klebstoff, Zahncreme oder ähnliche Stoffe!
- Nicht vergessen: Tetanus-, Diphtherie-, Pertussis-Impfung alle zehn Jahre
- Die FSME-Impfung ist Kassenleistung. Für Impfungen darf keine Praxisgebühr erhoben werden

Bei beruflichen Freilandtätigkeiten am Uniklinikum berät und impft Sie der Betriebsärztliche Dienst.

Terminvereinbarungen: montags bis freitags von 9.00 bis 12.00 Uhr, Telefon 2 70-2 05 30

Smart-Link Zeckenrisikogebiete



Emriye Gül, Jose Lopes und Marc Mielke waren froh, helfen zu können

KINDERSCHUTZ

# Hilfe unter einem Dach

Der Freiburger Gemeinderat hat die finanzielle Unterstützung eines pädiatrischen Kinderschutzzentrums an der Universitäts-Kinderklinik Freiburg beschlossen

Kevin, Jessica und Lea-Sophie. Drei Namen aus den vergangenen vier Jahren, die eng mit Kindervernachlässigung und -missbrauch verbunden sind. Die Einzelschicksale haben die Öffentlichkeit wachgerüttelt. Die Diskussion, welche Maßnahmen dafür sorgen können, dass Kinder nicht unter der Überforderung ihrer Eltern leiden müssen, ist in vollem Gang. Eine immer größere Rolle spielt heute die Prävention: Das Jugendamt soll nicht erst auf den Plan treten, wenn es Kindern schlecht geht. Verschiedenste Initiativen vom Kinderschutzbund über Hebammennetzwerke bis hin zu Familienzentren und Kinderschutteams an Kliniken wollen Kinder schon im Vorfeld besser schützen.

Aber welche Ansätze und Strategien sind effektiv? Eine Studie des Deutschen Jugendinstituts hat schon im Jahr 2006 neunzehn Präventionsmodelle auf ihre Wirksamkeit untersucht. Das zentrale Ergebnis lautete: Einzelne Modelle allein können weder Familien ausreichend unterstützen, noch verbessern sie den Schutz von Kindern. Dies gelingt nur in einem umfassenden Netzwerk, das die spezifischen Kompetenzen unterschiedlicher Berufsgruppen einbezieht.

Seit dem Erscheinen der Studie hat sich einiges getan: Bundesweit hat man das Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“ ins Leben gerufen, in dessen Folge zahlreiche Modellprojekte in allen Bundesländern gefördert werden, und das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in Köln wurde gegründet. Der Aufbau interdisziplinärer Netzwerke und die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe sind ein zentraler Ansatzpunkt des Aktionsprogramms.

## Frühe Hilfen in Freiburg

Im Kinderschutz-Team im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin am Freiburger Universitätsklinikum arbeiten Dr. Karsten Häffner, die Psychologin Isolde Krug und Prof. Volker Mall, der kürzlich als Chefarzt nach Dresden wechselte, schon lange gemeinsam mit weiteren Kollegen und dem Sozialdienst der Klinik. Auch sie unterstreichen die Notwendigkeit, die verschiedenen Institutionen des Kinderschutzes miteinander zu vernetzen.

„Bei Fragen des Kinderschutzes und der Prävention sehen wir uns als Teil des Gesundheitssystems in einer großen Verantwortung“, betont Prof. Charlotte Niemeyer, kommissarische geschäftsführende Direktorin der Universitätskinderklinik. „Die Eltern schenken den Kinderärzten großes Vertrauen. Sie sind nicht nur Ansprechpartner bei medizinischen Fragen, sondern auch, wenn es um Unfallverhütung oder Erziehungsprobleme geht.“ Offizielle Zahlen bestätigen die Aussagen: Etwa 90 Prozent der Eltern nehmen in den ersten Lebensjahren die sogenannten Us – die kindlichen Vorsorgeuntersuchungen – wahr. Viele haben über die Betreuung während der Geburt ihrer Kinder Kontakt zu Ärzten und Ärztinnen. In den Sprechstunden kommen Fra-

gen und Probleme ganz automatisch zur Sprache. Belastungen und Risikokonstellationen können so frühzeitig erkannt und Hilfsangebote gemacht werden.

Schon Anfang der 90er-Jahre bestätigte eine Studie an den Universitätskinderkliniken München und Freiburg die Bedeutung der frühen Sensibilisierung von Ärzten und Schwestern für die Thematik Kindesmisshandlung. Über ein Quartal hinweg wurden alle aufgenommenen Kinder mit einem standardisierten Verfahren evaluiert und gefragt: „Gibt es Verdachtsmomente?“ – „Dieses genauere Hinschauen war – leider – erfolgreich: Bis zu dreimal so viele gesicherte Fälle von Kindesvernachlässigung bzw. -misshandlung konnte die Untersuchung im Vergleich zu der Zeit vor der aufmerksamen Beobachtung feststellen“, erklärt die Psychologin Isolde Krug. In einer aktuellen Studie an der Klinik wurde nun untersucht, inwieweit durch den gezielten Einsatz von Wahrnehmungsschulung und die Verwendung von Screeninginstrumenten zur Früherkennung von belasteten Familien noch früher angesetzt werden kann. Das Ziel, Familien, die Hilfe benötigen und belastet sind, früh anzusprechen konnte damit eindrucksvoll erreicht werden.



Prävention steht heute beim Kinderschutz im Mittelpunkt

## Neues Kinderschutzzentrum

Das Team im Zentrum für Kinder und Jugendmedizin ist Mitglied im Netzwerk „Frühe Hilfen“ Freiburg. Auch hier steht die Prävention im Zentrum. Eltern bekommen bei der Erziehung Unterstützung, bevor Überforderung schlimme Konsequenzen für die Kinder hat. Ein weiterer Effekt: Die Stigmatisierung von Eltern als „Täter aus asozialem Milieu“ wird verhindert. „Es ist ein positiver Ansatz, der davon ausgeht, dass frühe Hilfen dazu dienen, dass Eltern besser mit ihrer Verantwortung zurecht kommen“, so Dr. Karsten Häffner zur Gesamtkonzeption.

Vor drei Jahren startete das Kinderschutz-Team der Klinik im Rahmen der „Frühen Hilfen“ Freiburg den ersten Vorstoß für eine Koordinierungsstelle. „Wir sind damals auf die Stadt zugegangen und haben überlegt, wie eine Schnittstelle der unterschiedlichen Initiativen aussehen kann“, formuliert Prof. Mall. Wir sind auf sehr offene Ohren und viel Bereitschaft gestoßen. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Akteuren – vom Sozial- und Jugendamt über das St. Josefshaus bis hin zu niedergelassenen Kinderärzten – ist daraus zunächst das Kompetenzzentrum „Frühe Hilfen“, finanziert durch die Stadt

Freiburg, entstanden. Es ist eine Anlaufstelle für Eltern in Belastungssituationen, aber auch für ratsuchende Fachkräfte aus Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, oder niedergelassene Kinderärzte, die ihren festen Sitz inzwischen in der Günterstalstr. 17 hat.

Darüber hinaus hat jetzt der Freiburger Gemeinderat der Finanzierung eines Kinderschutzzentrums, das am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin und der Kinderabteilung des St. Josefskrankenhauses angesiedelt ist, zugestimmt. Mit den bewilligten Geldern wird ein interdisziplinäres Kinderschutzteam aufgebaut, das aus einem Arzt/Ärztin, einer Psychologin/Psychologen und einer Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter besteht. In den nächsten zwei Jahren können so die lokalen Kooperationsstrukturen gefestigt werden. Feste Ansprechpartner wird es geben, ein gemeinsames Fallmanagement, und die sogenannte Kinderschutzvisite, die ein zentraler Schnittpunkt sein soll zwischen den Kinderärzten in der Klinik und dem Kinderschutzzentrum.

Sowohl in der Kinderabteilung St. Hedwig des Josefskrankenhauses als auch im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin bespricht das zuständige Team während einer kurzen täglichen Visite aktuelle Kinderschuttfälle.

Psychosoziale Risikofaktoren sollen in den Blick geraten, auch wenn Kinder eigentlich wegen Fieber oder Bauchschmerzen in die Sprechstunde gekommen sind. Stellt das Team einen Handlungsbedarf fest, übernimmt es die weitere Abklärung und Fallkoordination. Dies gilt für Fälle akuter Gefährdung, beispielsweise bei bestehender Misshandlung oder schwerer Vernachlässigung, ebenso wie für Familien, bei denen präventive Hilfe und Unterstützung im Vordergrund steht. Von besonderer Bedeutung ist hier die enge Kooperation mit dem Kompetenzzentrum „Frühe Hilfen“ und dem kommunalen sozialen Dienst, um schnell ein bedarfsgerechtes Hilfskonzept zu organisieren.

Darüber hinaus gibt es schon einen sogenannten „Round Table“ im Kompetenzzentrum „Frühe Hilfen“, der für Fälle außerhalb der Klinik alle in einen Kinderschutzfall involvierten Personen an einen Tisch bringt. Das Gremium wird vom Kompetenzzentrum „Frühe Hilfen“ koordiniert. Problemfälle können in diesem Rahmen ausführlich besprochen und Hilfemaßnahmen eingeleitet werden. So gehen keine Informationen verloren und vorhandene Ressourcen werden optimal genutzt.

## Freiburger Leuchtturmprojekt

„Mit der Schaffung eines pädiatrischen Kinderschutzzentrums ist in besonderer Weise die institutionalisierte Vernetzung mit dem Gesundheitssystem gelungen und ein wesentlicher Schritt bei der Neuausrichtung der Frühen Hilfen geschafft“, so Dr. Häffner. Ganz wichtig ist dem Kinderschutzteam am Freiburger Uniklinikum, dass Strukturen entstehen, die Familien nicht stigmatisieren, sondern rechtzeitig unterstützen. Dr. Karsten Häffner betont: „Es geht uns darum, das Vertrauen und die Kooperation der Eltern zu erwerben, sodass die Bereitschaft, Hilfen anzunehmen, wächst. Wenn es uns gelingt, für die Kinder und deren Familien ein Hilfenetz zu schaffen, das trägt und möglichst niemand durch die Maschen fallen lässt, sind wir einen großen Schritt vorangekommen. Das pädiatrische Kinderschutzzentrum als Baustein im Versorgungsnetz bietet dafür modellhaft einmalige Voraussetzungen.“

**Kontakt:**  
Isolde Krug  
Dr. Karsten Häffner  
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin  
Tel.: 07 61/2 70-4 33 90 und 2 70-4 53 50



Ärzte und Ärztinnen spielen beim Kinderschutz eine große Rolle



Bauchtanz, Countrymusik und afrikanische Trommeln – internationale Attraktionen waren beim Sommerfest vertreten



## PERSONAL

# Let's have a party

In diesem Jahr verbreitete das Sommerfest des Universitätsklinikums internationales Flair



International und multikulturell ging es Anfang Juli beim Sommerfest für die Beschäftigten des Universitätsklinikums zu. Nicht nur das Essen war mit amerikanischen Burgern, deutschen Steaks und afrikanischem Gemüse-Couscous ganz dem Motto „Die Welt zu Gast am Klinikum“ verschrieben. Auch die leckeren Cocktails, die im Casino professionell von der Tanzschule Gutmann vor den Augen der Partygäste kreiert wurden, verbreiteten schon durch ihre Namen – Afrika, Amerika, Europa – internationales Flair.

Bei viel Sonne und angenehmen Temperaturen waren auch die beiden Außenbühnen gut besucht. Im Asia-Bereich bezauberten verschiede-

ne orientalische Tanzshows das Publikum, während auf der zentralen Außenbühne eine luftig bekleidete Sambakombo ebenso für Stimmung sorgte wie die Takosaba-Afrika Percussion und die Dapper Dan Men-Country Musik. Ein Höhepunkt war sicherlich „Take Two – the Artistic Cocktails“. Die Zuschauer erlebten Cocktaillartistik auf höchstem Niveau. Erstaunlich, wie die beiden Künstler mit Flaschen, Gläsern, Orangen und Eiswürfeln jonglierten und zu guter Letzt mit farnefrohen Drinks ihr Publikum erfreuten. Bis in den frühen Morgen sorgte die Tuxedo-Partymusik für gute Stimmung und dafür, dass alle Tanzfreunde und -freundinnen auf ihre Kosten kamen. Eine Fotogalerie finden Sie im Intranet amPulsIntern-Online.



Der Andrang war schon am frühen Abend groß: Der Tombola-Erlös wurde dem Verein „Kinderherzen retten“ gespendet (alle Fotos: Paul Gengenbach)



## Termine

■ bis zum 30. September  
Bilderwechsel

In der kleinen Galerie des Tumorzentrums Ludwig Heilmeyer ist eine neue Ausstellung zu sehen. Sie zeigt fotografische Impressionen einer Indienreise, die Karin Wortelkamp, eine Mitarbeiterin des CCCF, im Jahre 2009 unternahm. Die farbenprächtigen Eindrücke stammen aus New Delhi, aus der Tempelstadt Tiruvannamalai und von der Küste Südindiens im Bundesstaat Kerala.

**Ort:** Tumorzentrum Ludwig Heilmeyer – CCCF, Robert-Koch-Klinik, 2. OG

■ 5 Mal donnerstags 18.30 – 20.00 Uhr  
Termine: 22.9., 20.10., 17.11., 15.12., 19.1.  
Coachinggruppe für Ärztinnen

Das Angebot richtet sich an Medizinerinnen in der Facharzttausbildung. Die (max. 12) Teilnehmerinnen kommen aus unterschiedlichen Abteilungen des Klinikums. Neben der Möglichkeit des persönlichen Austausches bietet die Gruppe Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit interessanten beruflichen Themen: Erlebnisse im Umgang mit PatientInnen, KollegInnen, Vorgesetzten; Durchsetzungsstrategien im Krankenhaus; Angst vor Fehlern und deren Folgen; Work-Life-Balance; Wahrung eigener Belastungsgrenzen bei hoher Arbeitsdichte usw. Die Zertifizierung der Gruppe als Fortbildung ist bei der LÄK beantragt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

**Ort:** Abt. Psychosomatik, Hauptstraße 8, 2. OG, Raum 2.043

**Kontakt:** Dr. Andrea Wittich,

Tel.: 270-683 60, E-Mail: andrea.wittich@uniklinik-freiburg.de

■ 6.10.2011, 9.00 – 17.00 Uhr  
Patientenorientierte Kommunikation

Ziel dieses Seminars ist es, in praktischen Übungen und Rollenspielen die Wahrnehmungsfähigkeit und kommunikative Kompetenz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Umgang mit PatientInnen zu erweitern. Sie erlernen Techniken der Gesprächsführung, die sie in schwierigen Situationen mit Patienten und Angehörigen unterstützen. Dabei zeigen wir MitarbeiterInnen, wie zeiteffektiv patientenorientierte Kommunikation ist und wie sie für die Beteiligten zu deutlich weniger stressigen Situationen führt. Zielgruppe ist der Ärztliche Dienst sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Umgang mit PatientInnen kommunizieren müssen. Für diese Veranstaltung sind Fortbildungspunkte bei der Ärztekammer beantragt.

**Ort:** Schulungszentrum

■ 7.10.2011, 11.00 – 13.00 Uhr  
Sexuelle Belästigung und Stalking am Arbeitsplatz

Sexuelle Belästigung und Stalking... Das gibt es! Inwieweit diese Tabuthemen auch immer etwas mit der Führungskraft zu tun haben, das soll dieser Vortrag aufzeigen. Das Handlungskonzept schließt präventive und unterstützende Maßnahmen für die Führungskräfte und die Beschäftigten ein, indem sie zum Umgang mit sexueller Belästigung und Stalking geschult werden. Ziel ist es, die Teilnehmer für dieses Thema zu sensibilisieren und ihnen Maßnahmen aufzuzeigen, die hilfreich im direkten Umgang am Arbeitsplatz sein können.

**Ort:** Schulungszentrum

■ 7.10.2011, 14.00 – 15.30 Uhr  
50plus „Gesundes Essen und Trinken“

Oftmals erledigen wir die alltäglichen Dinge wie essen und trinken ganz nebenbei. Dabei ist die Ernährung auch in der zweiten Hälfte des Lebens eine wichtige Grundlage für die Gesundheit. Der Vortrag zeigt, dass gesunde Ernährung nicht langweilig sein muss oder mit Verzicht zu tun hat.

**Ort:** Schulungszentrum

 Smart-Link Schulungen

## Aktuell

### Achtung, Unfallgefahr!

Während des diesjährigen Fahrrad-Aktionstags konnten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Universitätsklinikums die Gefahrenbereiche für Fußgänger und Fahrradfahrer auf einer Karte markieren. Es kristallisierten sich dabei vier Bereiche heraus. Diese noralgischen Punkte sollen weiter beobachtet und in der AG Umwelt und Verkehr besprochen werden. Die Karte finden Sie unter folgendem Smartlink:

 Smart-Link Gefahrenkarte

## Aufruf

Themen gesucht! Sie haben eine Initiative gegründet oder betreuen ein interessantes Projekt am Klinikum? Für das interne Magazin amPuls sind wir immer auf der Suche nach neuen Themen. Schreiben Sie uns, wofür Sie sich interessieren und was Sie hier künftig lesen möchten.

E-Mail: christine.parsdorfer@uniklinik-freiburg.de.

## BUCHTIPP

### Gewaltfrage

Ohne Aggression hätte die Menschheit nicht überleben können. Doch Aggression ist kein „Trieb“, wie Sigmund Freud behauptete. Joachim Bauer wirft mit den Erkenntnissen der modernen Neurobiologie einen neuen Blick auf das Phänomen der Gewalt. Er zeigt: Menschliche Gemeinschaften versuchen sich durch die Etablierung von Moralsystemen vor Gewalt zu schützen.

Blessing Verlag, 288 Seiten, 18,95 Euro



## LESETIPPS

### aus amPulsIntern-Online

amPulsIntern-Online ist das aktuellste Informationsmedium für Beschäftigte des Uniklinikums. In dem internen Online-Magazin finden Sie neue Nachrichten rund um Ihren Arbeitsplatz. Hier drei Leseempfehlungen der Redaktion:

#### Hodeige-Preis



Die Strahlentherapeutin und Nuklearmedizinerin Ursula Nestle erhielt von der Freiburger Eleonore- und Fritz-Hodeige Stiftung den diesjährigen Preis für besondere Leistungen in der Medizin. Die Medizinerin hat mit ihrem Team die millimetergenaue Bestrahlung von Tumoren wesentlich weiterentwickelt.

 Smart-Link Hodeige-Preis

#### Nachwuchsförderung



Die Sektion Angewandte Endokrinologie der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) verlieh Dr. Nikolaos Perakakis den Nachwuchsförderpreis 2011 in der Kategorie Kasuistik. Damit zeichnete die DGE seinen klinischen Fallbericht aus, in dem es um starke Gewichtszunahme, Depression und neu aufgetretenen Diabetes geht.

 Smart-Link Nachwuchs

#### Abschlussfeier



Der Studiengang Pflegewissenschaft feierte sein einjähriges Bestehen. Bei der offiziellen Feier am 10. Juni 2011 begrüßten Dekan Professor Blum, Studiendekan Professor Korinthenberg, Studiengangleitung Christa Müller-Fröhlich und die Studentin Jasmin Baehr die Gäste.

 Smart-Link Pflegewissenschaft

#### Rätsel



**Wann wurde die Psychiatrische Klinik des Universitätsklinikums Freiburg in der Hauptstraße eröffnet?** Die Lösung senden Sie bitte an: Redaktion amPuls, Fax: 07 61/2 70-1 90 30, E-Mail: christine.parsdorfer@uniklinik-freiburg.de, Einsendeschluss: 10.8.2011. Zu gewinnen ist das Buch: Michael Robotham – Dein Wille geschehe aus dem Goldmann Verlag.

**Lösung aus dem letzten Heft:** Das Stethoskop hat René Théophile Hyacinthe Laënnec erfunden. Über das Buch „Wasser für die Elefanten“ kann sich Gorrety Ohms, Projektkoordinatorin am Studienzentrum, freuen. Mit freundlicher Unterstützung von Lehmanns Media.

#### Was ist eigentlich der Smart-Link?

Wo immer Sie das Smart-Link-Symbol im Heft sehen, gibt es ergänzend zum Artikel eine weiterführende Internetseite. Geben Sie einfach den angegebenen Begriff in das Smart-Link-Fenster im Intranet ein und schon gelangen Sie automatisch auf die gewünschte Seite. Sie finden das Fenster unter der Rubrik „Suche“, direkt über dem Blauen Brett. Im Internet haben Sie ebenfalls eine Eingabemöglichkeit: [www.uniklinik-freiburg.de](http://www.uniklinik-freiburg.de), Rubrik „Suche“



Warum komplizierte Internet-Adressen abtippen und sich dabei womöglich vertippen, wenn es einfacher geht. Der Smart-Link hilft.

#### Sudoku

7			1	8		9	
			9			4	8
6		9				3	
1		5				9	
			6	4		8	
4						2	
	7				1		6
	2				7		
					3		1

Herausgeber: Universitätsklinikum Freiburg, Vorstandsvorsitzender Professor Dr. Dr. h. c. J. Rüdiger Siewert (V.i.S.d.P.); Produktion: Kresse & Discher Medienverlag, Marlener Straße 2, 77656 Offenburg; Redaktion: Christine Parsdorfer, Patrick Kunkel, Heidrun Wulf-Frick, Katharina Sternhardt, Carin Lehmann; Anschrift: Breisacher Straße 62, 79106 Freiburg, Tel.: 07 61/270-20060, Fax: 07 61/270-19030, E-Mail: [presse@uniklinik-freiburg.de](mailto:presse@uniklinik-freiburg.de), [www.uniklinik-freiburg.de](http://www.uniklinik-freiburg.de); Fotos: Universitätsklinikum Freiburg, Paul Gengenbach, fotolia.com; Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehrweg 9, 77933 Lahr